

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 35

Artikel: "Ich inszeniere nicht, ich empfinde nach!"
Autor: Fehr, Danièle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

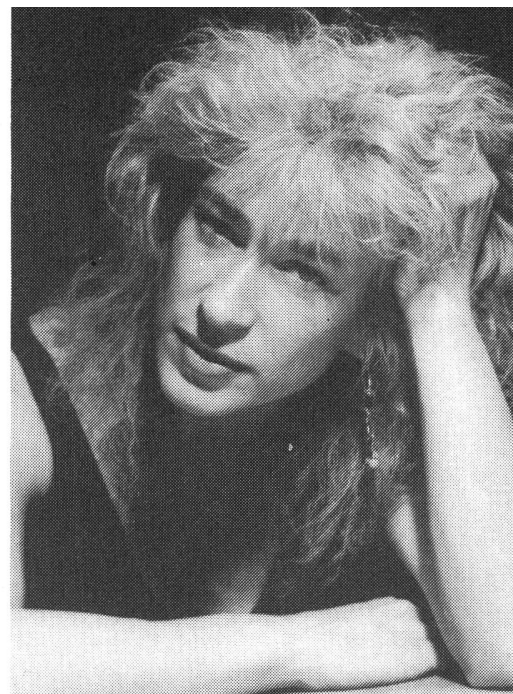
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Roswitha Hecke, 1944 in
Bad Weidung/BRD
geboren und in Hamburg
aufgewachsen, gehört zu
den bekanntesten und
gefragtesten
Fotografinnen
Deutschlands. Nebst
zahlreichen
Fotoreportagen in
Zeitschriften wie «Lui»
und «Playboy» sind
bisher auch zwei Bücher
von ihr im Rowohlt-Verlag
erschienen:
«Liebesleben» und
«Mann für Mann».**

**Demnächst verlegt
Roswitha Hecke ihren
Wohnsitz von Hamburg
nach Barcelona, in die
Stadt der Olympiade
1992. Für die FRAZ nahm
sie sich noch Zeit für ein
Interview - ihr erstes
übrigens für eine
Schweizer Zeitschrift!
Danièle Juárez-Fehr
unterhielt sich mit
Roswitha Hecke in
Hamburg.**



*Roswitha Hecke, eine der bekanntesten Fotografinnen Deutschlands und Mutter eines sechsjährigen Jungen
(Foto: Karin März)*

«ICH INSZENIERE NICHT,

ICH EMPFINDE NACH!»

Frau Hecke, wie sind Sie zur Fotografie gekommen?

Über Nacht und ganz schnell, d.h. ich bin irgendwann aufgewacht und habe gesagt, ich werde Fotografin. Da war ich 17.

Fühlten Sie sich zu Beginn Ihrer Karriere ihren männlichen Berufskollegen gegenüber benachteiligt?

Ich habe nie diese Erfahrung gemacht. Nur im redaktionellen Teil – ich mache manchmal etwas für den «Stern» – da merkt man schon, dass die Männer eher genommen werden als die Frauen. Aber sonst in meiner Arbeit, da ich ja sehr frei arbeite, habe ich nie diese Erfahrung gemacht.

Peter Zadek holte sie als «Hausfotografin» ans Deutsche Schauspielhaus in Hamburg. Wie lange haben Sie da gearbeitet?

Ich wollte nie Theaterfotografin werden, das hat sich so ergeben. Als ich die Lehre zu Ende hatte, war ich befreundet mit einem Maler und Bühnenbildner, der Assistenz bei Minks machte, und damals war Zadek in Bremen. Wir fuhren nach Bremen, und Zadek hat mir angeboten, mal eine Inszenierung zu fotografieren. Das waren «Die Räu-

ber». Er war sehr begeistert. Danach habe ich kontinuierlich mit ihm gearbeitet. Wir waren auch sieben Jahre zusammen, und dadurch habe ich hauptsächlich Theaterfotografie gemacht. Aber trotzdem nebenbei immer andere Sachen, auch für Zeitschriften. Wir sind auch sehr viel gereist, und dann habe ich eben auf den Reisen fotografiert. Als ich weggegangen bin nach Paris, hatte ich meine Themen und wollte eigentlich auch nichts mehr mit dem Theater zu tun haben.

Aber Sie haben doch eine besondere Beziehung zum Theater?

Die Beziehung bei mir hat immer mit dem Menschen zu tun. Zur Theaterfotografie würde ich nicht sagen, weil das ist etwas, das hat nur im Zusammenhang mit dem Regisseur zu tun. Ich habe auch Standfotos gemacht, zum Beispiel bei Alain Tanner und Eric Romer. Das waren Leute, denen ich begegnet bin, die irgendwie meine Fotografie schätzten und mich eben fragten, ob ich den und den Film machen könne. Und das hat wirklich beim Theater mit dem Regisseur zu tun. Theaterfotografie ist ja etwas, da fotografierst du etwas ab, ich meine, natürlich auch mit einem Empfinden und mit dem Empfinden des Regisseurs. Beim Regisseur arbeite ich auch mit seiner Fantasie oder vielmehr haben wir da eine ähnliche Wellenlänge sozusagen. Das macht, glaube ich, auch das *Schlechte* oder *Bessere* bei der Theaterfotografie aus.

Sind denn Ihre Fotos eine Inszenierung? Ich inszeniere eigentlich nicht, aber ich empfinde es nach.

Was halten Sie persönlich von Peter Zadek?

Ich war sehr lange mit ihm zusammen. Ich bin jetzt einfach sehr gut mit ihm befreundet, und d.h., dass ich sehr viel von ihm halte. Wir arbeiten noch manchmal zusammen. Also wenn ich Theater mache, eigentlich mit ihm. Ich finde ihn fantastisch, von seiner Arbeit, seinem Können und seiner Fantasie her.

Sie haben auch schon für Männerzeitschriften wie zum Beispiel «Playboy» gearbeitet. Wie sah da Ihre Arbeit als Fotografin aus?

Es war eigentlich eines meiner schönsten Erlebnisse. Ich war damals mit dem Wondraczek befreundet, und der sagte zu mir: «Geh mal zu 'Playboy', da ist ein Art Director, der ist sehr sensibel, und den mag ich.» Ich sagte: «Was soll ich bei 'Playboy'?» Ich habe natürlich nur an die nackten Mädchen gedacht. Dann bin ich aber hingegangen. Damals hatte ich lediglich einen Schuhkarton, da hatte ich noch keine Mappe, und es war mir ein bisschen peinlich, muss ich sagen. Er hat sich meine Bilder angeguckt, und dann hat er zu mir gesagt: «Also ich bin ganz begeistert. Was hättest du Lust zu machen?» Zu der Zeit war der Wondraczek gerade in Amerika, und da sagte ich: «Ja, ich würde gerne nach Amerika. Eigentlich interessiert mich New Orleans. Ich war noch nie da. Ich würde gerne etwas über New Orleans ma-

chen!» Und das in einer Männerzeitschrift wie 'Playboy': Eine schwarz/weiß-Reportage über New Orleans... Dann haben wir Wondraczek überredet, darüber zu schreiben. Das war die eine Sache mit 'Playboy'. Die andere Sache war, Rolf war immer ein Boxfan, und wir hatten uns längere Zeit in New York aufgehalten, und da haben wir beide eine Reportage über die Boxing Gyms in New York gemacht. Das war eine Farbgeschichte, die auch im 'Playboy' erschienen ist.

Waren Sie beim 'Playboy' fest engagiert?

Nein. Ich habe ja auch für 'Lui' schwarz/weiß-Reportagen gemacht. Und die haben mich einmal gefragt, ob ich fest als Fotografin bei ihnen arbeiten würde. Aber das habe ich damals abgelehnt.

Wann hatten Sie die Idee zu Ihrem ersten Buch 'Liebesleben'?

Die Idee dazu hatte ich 1978.

Haben Sie sich nie entschieden, vielleicht einmal Tiere zu fotografieren, zum Beispiel Tiere in freier Wildbahn? Nee, wenn, dann Kinder. Ich möchte gerne ein Kinderbuch irgendwann machen.

Sie bezeichnen sich als 'Globetrotterin' und fühlen sich in der ganzen Welt zuhause. Aber wo ist denn nun eigentlich Ihre wirkliche Heimat?

Ja, die habe ich nicht gefunden, und vielleicht werde ich sie auch nie finden. Ich habe sie nie hier in diesem Land gefunden, schon als Kind nicht.

«ICH INSZENIERE NICHT,

ICH EMPFINDE NACH!»

'Mann für Mann' ist Ihr neuestes Buch, das letzten Herbst im Rowohlt-Verlag erschienen ist. Gibt es einen Grund, warum Sie sich für ein reines Männerfotografien-Buch entschieden haben?

Ja, sicher. Das war mein Einfall, als ich in Mexiko war. Ich arbeite ja hauptsächlich auf der Strasse, und in Mexiko wollte ich mich auch länger aufhalten. Es gibt zum Beispiel, was ich noch gar nicht kannte, diese 'Cantinas', wo die Männer trinken. Es sind Bars, und da dürfen keine Frauen 'rein. Das hat mich gereizt, und deshalb habe ich gesagt: «Das ist mein Thema – Männer. Das werde ich verfolgen, wo immer ich bin!» Ich habe dann auch in Mexiko die Spuren von Zapata verfolgt und habe so die alten Zapatistas aufgetrieben.

Wer ist Zapata?

Zapata war der Revolutionär damals, so wie für Kuba der Fidel Castro, nur war das Anfang 19. Jahrhundert. Es gibt auch einen ganz berühmten Film, 'Viva Zapata' mit Belmondo.

Verdient man mit solchen Büchern gut? Von 'Liebesleben' habe ich 30000 Bücher verkauft. Das war ein Verdienst. Aber an diesem Männerbuch verdiene ich gar nichts, d.h. ausser, dass es mir gute Jobs verschafft, insofern ist es auch Verdienst.

Was fotografieren Sie lieber: Männer oder Frauen?

Beides, weil ich beide mag. Es gibt sympathische Männer und sympathische Frauen.

Und wie sieht die ganz private Roswitha Hecke aus? Was machen Sie zum Beispiel in Ihrer Freizeit?

Ich habe wenig Freizeit, muss ich sagen, und ich habe ein Kind.

Dann ist die Zeit, die Sie mit Ihrem Kind zusammen verbringen, Ihre Freizeit?

Ja genau, so kann man das sagen. Eigentlich ist es manchmal zu wenig... Sonst bin ich immer mit dem, was mein Beruf ist, beschäftigt.

Haben Sie irgendwelche Zukunftspläne?

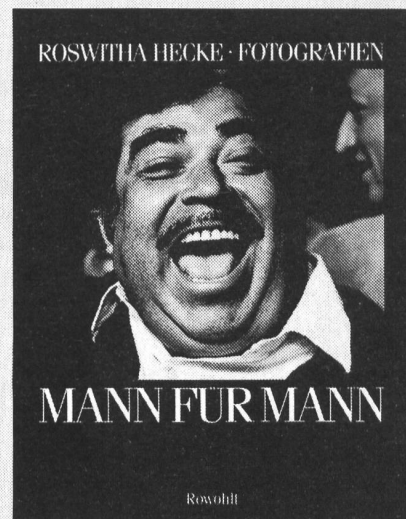
Ja, ich will nach Barcelona gehen und dort leben. Es sind noch andere Länder in der Nähe, das ist auch das, was mich reizt. Es ist nicht so weit weg. Also hier von Hamburg, das dauert ja nun wirklich, bis man da irgendwo im Süden ist. Hamburg ist eine schöne Stadt, nur entweder muss man soviel Geld haben, dass man öfters weg kann, also schnell mal mit dem Flugzeug, oder man hat hier einen Job, der einen an diese Stadt bindet. Aber das ist bei mir nicht der Fall, ich kann Gottseidank überall hin!

Danièle Fehr

Buchbesprechung

«Mann für Mann» ist Roswitha Heckes zweites, im Rowohlt Verlag veröffentlichtes Buch. Wiederum sind, wie schon bei ihrem ersten Buch «Liebesleben», alle Fotografien in schwarz/weiß. Fast scheint es so, als wolle sich Roswitha Hecke mit ihrer Vorliebe für schwarz/weiß-Fotografien in die Gilde so grosser Fotografen wie Alfred Eisenstaedt, George Hurrell oder Robert Mapplethorpe einreihen.

Wie bei dem inzwischen verstorbenen Mapplethorpe sind Männer das Hauptthema in diesem Buch. Die Idee dazu kam Roswitha Hecke in Mexiko (siehe Interview). Beinahe die ganze Welt hat sie bereist, um die passenden Fotos für dieses Buch «schiessen» zu können: Italien, Spanien, Amerika, Guatemala, Peru, Indien, Ägypten und die Türkei. Beim Betrachten der meist ausdrucksstarken Bilder fällt auf, dass über die Hälfte der Fotos in Amerika, New York, gemacht wurden.



«Mann für Mann» ist ein wunderschönes Buch, schon alleine von der Aufmachung her: Kunstdruck, Leinen, gebunden. Zwei Negativpunkte hat es allerdings: Irgendwo vermisst man die Frauen, und – was vielleicht für den Käufer oder die Käuferin noch ausschlaggebender ist – es ist nicht ganz billig: Das Buch kostet doch tatsächlich Fr. 63.20! Aber zum Glück gibt es ja noch Bibliotheken...

Danièle Fehr

Buchbesprechung